

60. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Königsberg (Pr.)

Von Ernst Maschke

Von neuen Propheten, Pfadfindern, Eroberern von Neuland sprach nach der Eröffnungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Lohmeyer der stellvertretende Vorsitzende des A. D. M.-V., Prof. Wilhelm Klätte. Wir wissen aus der Geschichte der Tonkünstlerfeste, daß man zufrieden sein kann, wenn sie vom Stande der jüngsten Komponistenentwicklung einen Querschnitt geben und jungen, weniger bekannten Komponisten den Weg in die Öffentlichkeit bahnen. Die jüngere Komponistengeneration hat es nicht leicht! War es in früheren Musikepochen etwas Selbstverständliches, einer bestimmten Schule anzugehören, so glaubt die Gegenwart von jedem Schaffenden eine "eigene" Note beanspruchen zu müssen. Daher bei vielen jungen Tonsetzern die Unsicherheit, zu welcher Fahne sie schwören sollen und die starke Neigung, das angeborene Talent zu einer nicht immer natürlichen Richtung hin zu übersteigern. Überblickt man die dargebotenen Schöpfungen des Tonkünstlerfestes mit nicht zu hochgespannten Erwartungen, so wird man viel Erfreuliches feststellen können, keine Eroberung von Neuland, keine neuen Propheten, aber viel ehrliche Arbeit, hohes Wollen, auch gut fundiertes Können und mancherlei versprechende Wegweiser, die eine gute Weiterentwicklung für die Zukunft verbürgen.

Das erste Orchesterkonzert leitete Gerhardt von Westerman mit drei Orchester-Intermezzi ein. Hinter dem bescheidenen Titel verbirgt sich eine respektable Sinfonie, im Verhältnis zum Inhalt etwas lang ausgesponnen, aber von guter Faktur, die Gegensätzlichkeit in kluger Ökonomie herausgearbeitet. Erfindungsfrischer wirkt die Sinfonietta von Hans Gál, der sein Opus selbst dirigierte. Schon im ersten Satz, Idylle betitelt fließt der Melodienstrom natürlich und inspiriert, die Burleske ist von wirklichem Humor erfüllt, schwelgt in mannigfaltigen, kontrapunktischen Scherzen, die Elegie bringt ausdrucksvoll dahinströmenden Gesang und das Rondo läßt eine ganze Schar lebensfroher Sprühteufelchen in Erscheinung treten. Die Suite von Hans Ebert, seinem Lehrer Philipp Jarnach gewidmet, zeigt noch alle Merkmale des Werdenden, aber auch des Strebenden. Es fällt bekanntlich kein Meister vom Himmel! Also betrachten wir die Suite als einen Wechsel auf die Zukunft! Starkes Talent erwies die Sinfonie von Nikolai Lopatnikoff. Von leidenschaftlichen Impulsen ist das ganze Werk getrieben, die russische Landschaft spiegelt sich unverkennbar wieder, in der Instrumentation glaubt man Tschaikowsky zu hören, auch in der Melancholie und pomphaften Wucht der Themen. Durch eine Gesangsszene wurden die Orchestervorträge unterbrochen. Mit großem musikalischem Können setzte sich Ruzena Herlinger für Alban Bergs Arie "Der Wein" ein. So hoch ich die dramatische Schlagkraft des Wozzeck-Komponisten einschätze, so wenig konnte ich mich beim ersten Hören in die Bergschen Weisen einfühlen, auch der Zusammenklang von Text und Musik war mir einfach problematisch. Das sind persönliche Eindrücke, ich habe es als Kritiker immer abgelehnt, das Delphische Orakel zu personifizieren.

Der zweite Festtag im Ostseebad Cranz begann mit der 60. Hauptversammlung, die anstelle Dr. von Hauseggers Prof. Klätte leitete. Er gedachte der letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, besonders der Tochter von Liszt, Cosima Wagner und Conrad Ansorges. Schatzmeister Johannes Schüemann gab den Kassenbericht. Weitere Diskussion behandelte die Gründung einer Musikerkammer und verdichtete sich zu einer Resolution, die sich scharf gegen den Abbau der Theater und Orchester wandte. Nachmittags Kaffeetafel – letztere von der Stadt Königsberg gespendet – dann ging es abends zur Aufführung von Alban Bergs "Wozzeck". Über diese Oper ist in den "Signalen" hinlänglich berichtet worden, so bleibt für den Königsberger Chronisten nur die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß von der Fachmusikerschaft die künstlerische Höhe der Aufführung unter Operndirektor Ladwig, der Regie Dr. Schülers, den Künstlern – an ihrer Spitze Walter Oltzki, Elisabeth Wolff-

Rothwell – voll auf gewürdigt wurde. Der anwesende Komponist durfte gleichfalls für die warme Aufnahme danken.

Der dritte Festtag brachte zuerst die Begrüßung des A. D. M.-V. durch die Albertina. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. André, eröffnete die Feier mit einer historisch-rückblickenden Ansprache, dann überreichte der Dekan der theologischen Fakultät, Prof. D. Uckeley, Prof. Klatt das Diplom als Ehrendoktor der Theologie. Prof. Uckeley schloß sich der Dekan der philosophischen Fakultät an, Prof. Dr. Hieronymi. Seine Rede, die mit einem Zitat aus Goethes Wilhelm Meister begann, war der Ehrenpromotion Hermann Scherchens gewidmet. Die ganze Feier, der starke Widerhall bei einer großen, festlich gestimmten Zuhörerschaft fand, war von Prof. Dr. Müller-Blattau stimmungsvoll eingefaßt durch den Vortrag der Festmotette von Johannes Stobäus. Ausführende waren Mitglieder des Collegium musicum. Im Anschluß an den Empfang der Albertina sprach zunächst Dr. Scherchen über Krisen im Musikleben der Gegenwart und verlangte Zusammenschluß aller Musiker gegen drohende Industrialisierung des gesamten Musiklebens. Der Korreferent, Ministerialrat Kestenbergs, stellte in geistvollen, weit ausholenden Ausführungen der Mechanisierung der Musik die tiefere geistige Ausbildung des Einzelnen wie der Gesamtheit entgegen und vertrat die Notwendigkeit, auch dem Arbeiter Stande in höherem Grade die bisher das Beste an musikalischer Kultur zu vermitteln. Dazu wäre mancherlei zu bemerken. Es ist kein geringes Verdienst des Preußischen Ministeriums, das heißt Kestenbergs, daß der Gesangsunterricht an allen höheren Schulen auf ein Niveau gehoben ist, das früher undenkbar gewesen wäre. Ich nenne als naheliegendes Beispiel die Aufführung von Bachs Matthäus-Passion durch Schülerchöre in Königsberg. Auch für den Unterricht an Volksschulen liegen ministerielle Richtlinien vor, doch fehlt es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, an musikalisch und vor allem gesanglich ausgebildeten Lehrern, die imstande wären, sie in die Tat umzusetzen. Des weiteren – Süddeutschland ist uns darin vielfach voraus – brauchen wir eine Fachstunde im Lehrplan für instrumentale Musik, natürlich auch für Volksschulen, im Anschluß hieran Schülerorchester. Ist dieses Fundament geschaffen, dann wird es leichter sein, musikalische Bildung weiteren Kreisen des Volkes zugänglich zu machen.

Nach einem Referat von Geheimrat Prof. Dr. Wollenberg über urheberrechtliche Fragen traf man sich zum Empfang durch den Ostmarken-Rundfunk im Ostmessehaus. Als Vorsitzender begrüßte der Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer die Gäste. Dann erfolgte unter Dr. Scherchens Leitung ein interessantes Experiment, gleichzeitige Übertragung dreier Orchester.

Der Abend brachte im großen Saal der Stadthalle als erstes Werk innerhalb des Chorkonzertes die Adventskantate von Otto Besch als Uraufführung. In glücklicher Mischung vereinigt der Komponist klassischer Form mit modernem Empfinden, die Chöre sind meisterlich aufgebaut, das Orchester ausdrucksvoll geführt. Die kontrapunktische Arbeit ist immer von blühendem Leben erfüllt, die Höhepunkte wohl vorbereitet. Eine praktische Erwägung möchte ich zur Diskussion stellen: die Schöne a-cappella-Chorfuge "An den Wassern zu Babel" stellt an den Chor außerordentliche Anforderungen, würde eine instrumentale Stütze der leichteren Ausführbarkeit nicht zu Hilfe kommen? Weitere Höhepunkte des Werkes sind die dramatische Fuge "Eile, Gott, nicht zu retten", der brausende Schlußchor in den der Weihnachtschoral "Vom Himmel hoch" hineinschmettert. Für das vom zartesten Wohllaut getragene Marienlied setzte Mia Neusitzer-Thönissen ihren strahlenden Sopran ein, die Baritonpartie vertrat der baßgewaltige Albert Fischer. Die Aufführung brachte dem Komponisten außerordentlichen, wohlverdienten Erfolg, der dem Werk auch bei Wiederholungen im Reiche treu bleiben dürfte.

Die Musik Conrad Becks, die uns Groke als Dirigent vermittelte, "Der Tod des Oedipus", erinnert an Holbeinsche Holzschnitte. Das Ganze etwas blutleer, woran auch die mosaikartige Gestaltung der Dichtung – 15 Teile!! – mit die Schuld trägt. Ausgezeichnete Solisten: Adelheid Armhold, Kurt Wichmann, Max Meili, Walter Eschenbach an der Orgel, wetteiferten mit Chören und Bläsern. Nicht ganz so asketisch, warmblütiger gibt sich Oboussiers Kantate "Trilogica sacra". Die

humoristisch an Fanfarenmärsche gemahnenden Schalltrichter für die Solisten können unbeschadet der Wirkung fortbleiben. Zu den bereits genannten Solisten traten noch die treffliche Altistin Maria Basilides und unser heimischer Bariton Paul Kummetat hinzu.

Das Ereignis des vierten Tonschöpfungstages waren nur Aufführung von Tochs "Fächer". Das Libretto von Ferdinand Lion: Gegenüberstellung alter und neuer Welt. Von Confucius bis zum Kino! Zur Abwechslung chinesische Einkleidung! Das Ganze fängt viel versprechend an, und das Thema hätte sich wohl geistreicher weiterspinnen lassen, wenn der Verfasser nicht andere, zum Teil weniger geschmackvolle, Wege gewandelt wäre. So erscheint zum Schluß als einziger Geist nur der Geist des abgeschiedenen alten Wang und tröstet seine junge Frau Tsing, die auf neuen Liebeswegen wandelt. Gehört somit der Text mehr dem Gebiet der Operette und der Revue an, so war die Einstellung des Komponisten dadurch zwangsläufig vorgeschrieben. Leider! Denn nach dem prickelnden, zierlich und reizvoll gearbeiteten Orchestervorspiel, war ich auf ein wirkungsvolles Seitenstück zu Madame Butterfly gefaßt. Die Könnerschaft des Komponisten dürfte außer Frage stehen, doch er war in der Hauptsache zur Resignation gezwungen! Die Königsberger Aufführung war glänzend. In Walter Brüggemann ein genialer Regisseur, Walter Ladwig als musikalischer Führer mit der Partitur aufs Innigste vertraut. Die Hauptrollen vorzüglich vertreten durch Margarete Albrecht, Gertrude Joachim, Eccarius, Poerner, Olitzki, Klinder, Winter, Ludwigs.

Das erste Kammermusikkonzert eröffnete das Havemann-Quartett mit dem Streichquartett von E. G. Klussmann. Es ist eine fleißige, nicht immer inspirierte Arbeit, die jedoch im Adagio und in der Fantasia auch Wertvolles bietet. Raffiniert aufgebaut ist das Werk von Paul Gross für Solo-Bratsche, die Leopold Premyslav meisterlich spielte, mit Begleitung von acht Holzblasinstrumenten, Schlagzeug und Cello. Ihre einzelnen Phasen: Toccata, Elegie und das oft wiederkehrende Merkmal der Kompositionsweise unserer Tage: "Grotesk". Dagegen gehalten wirkt die Cellosonate Wolfgang von Bartels wie ein Jungbrunnen, prägnant gefaßte Musik von starker Ursprünglichkeit, dazu treffliche Solisten: Ein Feuermann am Cello, eine Feuerfrau in Else C. Kraus am Klavier! Zum Schluß gab es von dem witzigen "Schneider in der Höll" Hermann Wettes vier Kammerchöre und Alfred Fischer, wertvolle erarbeitete Klangtechnischen im Ausdruck und vom Komponisten mithilfe des Rundfunk-Chores trefflich dargeboten.

Der letzte Festtag begann mit der zweiten Kammermusik-Veranstaltung, die auf einem erfreulichen Niveau stand. Wolfgang Fortners Streichquartett, von der Berliner Vereinigung Ortenburg, Blumberg, Feinland, Nowogrudsky schwungvoll vorgetragen, fand starken und wohlverdienten Widerhall. Von gleichem, frischem Temperament getragen das Concerto grosso von Wilhelm Maler für Kammer-Orchester schwermütige gab sich Alf Juergensohns Zyklus in sechs Gedichten für hohe Männerstimme mit fünf Soloinstrumenten, die Ludwig Hess in tief durchdachtem Vortrag bot und als Gegensatz zu der Schwermut dieser Musik brachte Erwin Schulhoff eine lustige, tänzerische Cassation für Oboe, Klarinette, Fagott, die allgemeine Freude auslöste.

Abends als Abschluß das zweite Orchester-Konzert. Als erstes Stück einen mit allen kontrapunktischen Feinheiten gespickte Sinfonia fugata von Wladimir Vogel, mehr ein Stück für Kenner als für ungeschulte Hörer. Leichter macht es Fränkel mit seinem virtuos gespielten Violinkonzert der Hörerschaft. Es ist virtuose, slawisch orientierte Volksmusik, die auch alle Klangmöglichkeiten des begleitenden Streich-Orchesters geschickt ausnutzt. Ob eine knappe Fassung der Kadenzen – es handelt sich nur um wenige Takte – dem Ganzen zum Vorteil gereicht würde, muß die Praxis lehren. Den Abschluß bildete eine talentvolle, ursprünglich wirkende Sinfonietta von Heinz Schubert.

Zum Schluß brausende Hervorrufe, die Dr. Scherchen galten, dem spiritus rector des Ganzen. Nur der Eingeweihte weiß, welch' erstaunliche Arbeit hinter den Kulissen von ihm geleistet worden ist. Nicht minder Dank gebührt Studienrat Hartung für seine hingebende Direktion bei den Choraufführungen. Aus Anlaß des Empfanges, den Dr. Scherchen und Frau Gerda Scherchen Berliner

Hof gaben, sprach Oberpräsident Siehr nochmals allen Mitwirkenden seinen Dank aus. Prof. Dr. Klatt gedachte der Gastfreundschaft Königsbergs, Paul Hölzer wies auf die Uraufführungen des "Bundes für Neue Tonkunst" hin und lud die Komponisten zur Beteiligung ein. Nicht zu vergessen die Ausstellung musikalischer Schätze der Staats- und Universitätsbibliothek, die unter liebenswürdiger und fachkundiger Führung des Direktors Ed. Anderson einen Einblick in die musikalische Vergangenheit Königsbergs gestattete. Unter wertvollen, interessanten musikalischen Dokumenten findet man u.a. auch ein Exemplar der "Signale" aus dem Jahre 1858 vor. Als letzte Gabe bot die Stadt Königsberg den Festteilnehmern nach dem zweiten Orchesterkonzert eine Mondscheinfahrt aufs Haff. Unser Stadtoberhaupt, Dr. h.c. Lohmeyer, der die Gäste als erster begrüßt hatte, ließ es sich nicht nehmen, sie auch auf dieser Schlußfahrt zu begleiten.

[*Signale für die musikalische Welt*. 1930.25, S. 801 ff.]